

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Böden im Orts- u. Nachbarortsvorkauf vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzlstörle etc. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinstspaltige Garmondzeile. Kerzenamen 15 Pfg. die Peltzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Sonntags und Feiertagen nicht. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 17.

Samstag, den 22. Januar 1910.

27. Jahrg.

### Das Erwerbsleben und die Volkspartei.

D. K. Das Einigungsprogramm der bürgerlichen Linken entspricht auch in seinem bedeutenden Abschnitt, der landwirtschaftlichen und gewerblichen Fragen, dem Grundzug der neuen Parteibildung, dem Gemeinwohl und dem gleichen Recht.

Vor allem mußte demnach der sogenannten agrarischen Politik entgegengetreten werden, die nur den Vorteil des Großgrundbesitzes immer weiter künstlich festhalten und womöglich noch mehr auf die Spitze treiben möchte. Das Programm verlangt deshalb nicht nur im allgemeinen die Gleichberechtigung aller Erwerbsstände in Gesetzgebung und Verwaltung, sondern es fügt der theoretischen Forderung auch praktische Vorschläge im einzelnen hinzu. Eine „Stärkung der Produktionskraft der Landwirtschaft“ will auch die neue Volkspartei herbeiführen, aber nicht durch bis zur Unerträglichkeit übertriebene Getreide- und Viehzölle, die erstens die Verbraucher ausmergen und zweitens den Landwirten wenig helfen. Sie helfen den Kleinbauern nicht, weil sie wenig verkaufen und von der Preissteigerung nur geringen Nutzen haben. Und sie helfen auch den Großgrundbesitzern nicht so viel, wie sie gern an sich reihen möchten; denn der Bodenpreis steigt, und bei jedem Besitzwechsel steht der neue Erwerber vor der Aufgabe, die höhere Belastung herauszuwirtschaften, wozu dann schließlich die wildesten Schutzölle nicht ausreichen können. Wohl aber will die Volkspartei durch die wirksamere Bodenbebauung, wie der mittlere und kleine Besitz sie leistet, die Landwirtschaft heben, entsprechend der modernen Entwicklung. Der Landbau kann heute nicht mehr auf großen Herrensitzen gedeihlich betrieben werden, mit riesigen Wald- und Oedlandsstrecken für die Jagdpassion und mit allerlei sonstigen alten Höfen. Die überreichen Riesengebiete schlagen die Konkurrenz auch des großmächtigsten Junkers. Aber wenn sich der Landwirt auf die Gegenwart und auf die heimischen Bedingungen einrichtet, Frucht, Gemüse, Obst, Vieh, Milch, Geflügel, Eier für die benachbarte städtische Kundenschaft liefert, Gewächse kultiviert, die für die Industrie hochverwertet werden können, dann rentiert der Landbau immer noch. Man soll die Fideikommissionen zer-

schlagen, die Besitztümer der toten Hand aufteilen und in kleine Güter und Bauerntümer umwandeln, dann werden tüchtige Landwirte auf eigener Scholle als freie Männer erfolgreich wirtschaften können. Es gibt Land genug in Deutschland, aber die Landflucht hält an, weil man denen, die Land erwerben und besiedeln möchten, den Weg verwehrt. Die Vorrechte des Junkertums müssen fallen, wenn eine gedeihliche Agrarverfassung aufkommen soll.

Wie die Landwirtschaft, so soll auch das Handwerk in seinem Bestand gegen die Unterdrückung durch Großbetriebe geschützt werden. Bessere Fachbildung, Versorgung mit allen neuen und guten Hilfsmitteln der Technik, genossenschaftlicher Maschinenbezug, gemeinsamer Ein- und Verkauf wo davon Nutzen zu erwarten ist, endlich eine erleichterte Kreditbeschaffung, das ist von jeher die Hilfe gewesen, die den Landmann und den Handwerksmann wirklich voranbringt, ohne die andern Erwerbsstände zugunsten der vorliegenden Erwerbsgattungen zu benachteiligen. Daneben will das Programm das Kunstgewerbe pflegen, die Gefängnisarbeit, durch die oft die freie Konkurrenz schwer geschädigt wird, beseitigen, den unlauteren Wettbewerb noch weiter eindämmen, die Borgwirtschaft reformieren, damit der Handwerker Bargeld in die Hand bekommt, und das Submissionsverfahren so regeln, daß auch der kleine Gewerbetreibende staatliche und städtische Aufträge erhält. Die Aufrechterhaltung der Gewerbefreiheit die an sich gut und nützlich ist, steht der Abschaffung einzelner Auswüchse also nicht im Wege.

Kommt dann noch hinzu, daß dem gesamten Erwerbsleben durch Tarif- und Handelsverträge mit dem Ausland und durch Hebung des Eisenbahn- und Wasserstraßenverkehrs gesicherte und vermehrte Erwerbsmöglichkeiten gegeben werden, so kann innerhalb des allgemeinen Wohlstandes auch der Einzelne sein Auskommen und Vorwärtskommen finden. Nützlich ist freilich, daß Landwirt und Handwerker sich nicht von einseitigen Agrar- und Mittelstandspolitikern einfangen lassen, die eine rückwärtige und rückläufige Richtung betreiben, und die zwar auf dem Wege einer rückwärtslosen Interessenerweiterung goldene Berge versprechen, in Wahrheit jedoch nur alle übrigen Volkskreise zur Abwehr zwingen. Auch Landwirtschaft und Gewerbe kann sich nur gut entwickeln, wenn

eine gesunde Wirtschaftspolitik in freier, fortschrittlichen und volkfreundlichen Zuständen des Staates wurzelt.

### „Kattowitz!“

Interpellationsdebatte im preussischen Abgeordnetenhaus.

(Fb.) Nun hat also auch der preussische Landtag seine Kattowitzer Interpellationen und damit zugleich seinen ersten „großen Tag“ in dieser Session gehabt. Es war „alles da“: ein dichtbesetztes Haus, überfüllte Tribünen, um den Ministerpräsidenten von Bethmann-Hollweg geschart ein reicher Kranz von Ministern, in dem nur Herr von Rheinbaben, der präsumptive „Stellvertreter“, fehlte, ja sogar in der Hofloge hoher Besuch: der junge Bräutigam, Prinz Friedrich Wilhelm v. Preußen, von Herrn Jordan von Kröner und dem Minister von Moltke ehreurchesvollst begrüßt. Man mußte freilich warten, sogar recht lange warten, da das Präsidium des Hauses um die Mittagstunde vom Kaiser und der Kaiserin in Audienz empfangen worden war, und die große Sitzung infolgedessen erst um 12 Uhr erst um 1/2 2 Uhr ihren Anfang nehmen konnte.

Wie feinerzeit im Reichstage, so lagen auch heute dem Dreiklassenparlament zwei Interpellationen vor, die eine vom Zentrum, die andere von den Polen ausgehend. Dem Vizepräsidenten Abg. Dr. Porsch, der die Anfrage des Zentrums motivierte, merkte man es nicht an, daß er eben vom Hofe kam. Er war ganz Oppositionsmann, durchaus nicht immer konzilient, ja er redete sich stellenweise in eine förmliche Leidenschaft hinein. Viel Neues konnte er natürlich dem Hause nicht erzählen; auch er regte sich über die Simultanischulen in Kattowitz auf, aus deren Klassenzimmern man sogar das Kreuzifix entfernt habe, noch mehr über jene schreckliche Ferrer-Versammlung, an der sogar ein lebendiger lgl. preussischer Gymnasialoberlehrer teilgenommen haben soll. Vor allem aber verschob er sehr geschickt den doch nicht allzu schwer fassbaren Gegensatz zwischen nationalen und religiösen Kämpfen und kam so schließlich zu der allerdings stupenden Behauptung, die preussische Regierung habe in dem Kattowitzer kommunalen Wahlkampf eingegriffen zum Schaden der Katholischen, zum Ru-

Ein toller Mensch braucht Freunde: es wäre denn, daß er (seiner Gott) noch hat.

Friedrich Nietzsche.  
Briefe an seine Mutter und Schwester.

### Wißt du Richter sein?

61 Roman von Maximilian Böttcher.  
(Fortsetzung)

Als die beiden schon ein tüchtiges Stück gegangen waren — die Rodenauer hatten ihr Armenhaus aus der erste Säubene ihres Dorfes gebaut, und „die paar Schritte“, von denen Gottfried vorher in Gegenwart der beiden Kossäthenmädels gesprochen, waren nichts als eine hübsche, auch einschuldigenede Redensart gewesen — meinte Trude, auf dem weichen Sande des Fußgängerweges hinter sich rasche, huschende Schritte zu hören. Sie blieb stehen, legte Gottfried die Hand auf den Arm und bat ängstlich:

„Lehren Sie um, Herr Reinhardt, ich hätte das nicht annehmen sollen, daß Sie mich nach Hause bringen, wo ich doch weiß, daß der Mensch, der Alwin, immer wie wahnsinnig wird, wenn er uns nur zusammen sieht. Lehren Sie um. Ich hab' solche Angst um Sie. Es ist ja auch nicht mehr so weit. Ich renne, was ich können kann; da greißt mich ja leicht keiner!“

„Bist nicht geschweid, Kädel“, antwortete Gottfried, und in Erinnerung daran, daß er wegen der kurzen Abwesenheit, die er im „weißen Hof“ mit seinem Vetter Felix gehalten, den ganzen Abend auf einen Strauß mit den „Friederizianischen“ gefaßt gewesen war, septe er laut, fast übermäßig, hinzu: „Ich möchte keinem roten, mir in die Quere zu kommen. Mir juckt's schon lange in den Fingern, mich gegen diesen oder jenen, der mir an den Krutzen will, tüchtig meiner Haut zu wehren.“ Dabei packte er Trude, die nicht vom Fiede wollte, mit festem Griff am Handgelenk und zog sie mit sich fort. Dieß sie auch nicht los, solange sie zögernden Schrittes neben ihm ging, versuchte sich dabei einzureden, daß er's nur täte, um sie zu ihrem Besten

seinem Willen gefügig zu machen — konnte der rote Alwin nicht an ihrer Tür auf der Laner stehen? — und wußte doch, daß er's nur tat, weil's ihn beglückte, den Pulsschlag ihres Blutes zu fühlen, mit ihr von Hand zu Hand verbunden zu sein. Als Trude aber endlich doch wieder in ihre Stube und federnde Gangart versiel, ließ er sie in plötzlichem Aufschrei befehlen so jählings los, als hätten seine Finger glühendes Eisen berührt.

Und da geschah etwas, worauf er nicht gefaßt gewesen war.

Hogte Trude denselben Gedanken wie Gottfried: daß der rote Alwin vorangeilt sein und an ihrer Haustür auf sie passen konnte, und wollte sie den Geliebten unter allen Umständen vor einer Begegnung mit seinem Feinde bewahren, oder regte sich das spielerische Verlangen in dem jungen Blut ihrer zwanzig Jahre, ihn auf die Probe zu stellen oder mit ihm, gerade mit ihm ihre Kräfte nezend zu messen? — Kaum, daß Gottfried sie freigegeben, lief sie ihm, was sie laufen konnte, davon, in die finstere Nacht hinein, in der ihre dunkelbelleidete Gestalt auch sogleich verschwunden war.

Gottfried stand ein paar Sekunden verblüfft und zaudernd und lauschte auf das leiser und leiser werdende Huschen der sinken Füße, das Rascheln des dünnen, gefärbten Kattunrodes. Dann aber, im heiß aufstammenden Impuls, begann auch er zu laufen, was seine langen Beine hergeben wollten, und holte die fliehende wirklich nach kaum hundert Sprängen ein. Doch nicht durch überlegene Kraft, sondern weil ihr, als sie den geliebten Mann hinter sich herstürmen hörte, Freude und Glück und zugleich auch die Sorge, der jagende Lauf möchte seiner noch öfters an qualendem Hustenreiz leidenden Lunge schädlich sein, lähmend in die Glieder fuhren. Und wieder packte Gottfried das Mädchen am Handgelenk, mit festem Griff noch als vorher.

„Da hab' ich dich ja“, rief er aus schwer und heftig arbeitender Brust hervor; und seine Hand glitt an ihrem Arm empor bis zu ihrer Schulter, lieblosend und doch mit entschiedener, zugreifender Geste, wie wenn er Besitz von ihr nähme. „Siehst du nun, wie leicht du zu fangen bist?“

„Ach, nicht so leicht, wie Sie denken“, versetzte Trude schelmisch, offenbar weniger außer Atem als er. „Wenn ich's durchaus nicht gewollt — wenn ich mich angefreut hätte, hätten Sie mich nicht gekriegt.“ Und sie lachte, daß er trotz der Dunkelheit ihre weißen Zähne schimmern sah. Mitten im Lachen aber brach sie ab und lehnte ihre Wangen gegen seine Hand, die noch immer fest auf ihrer Schulter lag. Ja, deutlich fühlte er, wie auch ihre Schulter sich voll und warm in seine Hand hineinschmiegte.

Gottfrieds Brust ging noch immer in leuchtenden Stößen.

„Zusammen tanzen wollten wir vor der Tür der „Krone“, versuchte er zu scherzen; 's ist nichts draus geworden; aber Bettgelaufen sind wir nun wenigstens miteinander.“ Deutlich fühlte er, wie sein, durch den raschen Lauf in Wallung geratenes Blut ihn mit unwiderstehlicher Macht zu ihr hinriß; und da hatte er auch schon seinen Arm um ihren Nacken geschlungen und ihre Brust fest an seine Brust gepreßt. Ehe aber sein Mund noch ihre, ihm heiß und sehnsüchtig entgegenblühenden Lippen gefunden, hielt ihn sein Gewissen, sein Treueschwur gegen die andere, schon wieder in der Gewalt.

„Ich darf ja nicht, du ... du. Ich darf dir ja nicht gut sein“, flammelte er, ließ sie los, strich mit der Hand über ihr vom Nachtaun feuchtes Haar und trat dann langsam einen Schritt von ihr zurück.

„Du! du!“ schluchzte Trude, wie erstickt von Tränen. Auf einmal gab sie sich einen Ruck, warf den Kopf nach hinten und sog den Atem durch die Zähne, daß es zischte. Schmähung und böse Anklage gegen „die andere“, ihre Nebenbuhlerin, brannten auf ihren Lippen. Aber sie sprach sich doch nicht aus. Ob aus Stolz, ob aus Furcht, dem Geliebten wehzutun, hätte sie selbst nicht sagen können. Ihre Arme streckten sich ihm noch einmal entgegen und sanken zurück, ehe sie ihr Ziel gefunden. Ein Schauer ging über ihren Körper hin, als ob sie fröre. Dann griff sie nach Gottfrieds Hand, beugte sich nieder, drückte einen langen demütigen Kuh darauf und wandte sich still zum Weitergehen.

(Fortsetzung folgt.)

ten der — atheistischen (!) Weltanschauung. Daß bei den Vorgängen von Kattowitz auch so etwas wie die preussische Verfassung in Frage stand, erwähnte der Zentrumsredner nur ganz zum Schluß und nur ganz beiläufig.

Herr von Bethmann-Hollweg war ungleich ausführlicher, aber auch, ganz ohne Frage, ungleich geschickter und glücklicher, wie vor acht Tagen Herr Delbrück am Königsplatz. Mit ediger Gedärde und auffallend milder Stimme, aber fein und klug, verteidigte er historisch und politisch, die Polenpolitik des preussischen Staates, um die sich auch sein verehrter Amtsvorgänger, der Fürst von Bismarck, so unvergängliche Verdienste erworben. Auch der Ministerpräsident bleibt dabei — und darum unterläßt er erst gar nicht die Frage, ob die Regierung unter Umständen das Recht habe, in die Wahlfreiheit der Beamten einzugreifen — daß es sich in Kattowitz nicht um disziplinarische Bestrafung von Beamten, sondern wirklich um Verlegungen „im Interesse des Dienstes“ gehandelt habe. Die Regierung habe das unbestreitbare Recht, einen Beamten, der für seinen Posten nicht geeignet erscheint, auf einen anderen zu versetzen. In der Dänemark aber, also auch in Oberschlesien, an einer national so heiß umstrittenen Stelle, erscheint ein Beamter nicht am Plage, der die nationale Politik der Regierung mißbilligt und diese Mißbilligung öffentlich bekündigt. Mit einem hoffnungsvollen Ausblick auf die Zukunft dieser nationalen Politik beschloß Herr von Bethmann seine halbhandige, von der Reden mit stürmischem Beifall, beim Zentrum und bei den Polen mit ebenso stürmischem Widerspruch aufgenommene Rede. Ihr folgte unmittelbar ein noch längeres Exposé des neuen preussischen Kultusministers von Troitz zu Solz, der zwar den Oberlehrer aus der Kattowitzer Lehrererversammlung ohne Gnade preisgab, dann aber den Beweis für die Behauptung antrat, daß der Rechtsanwalt Adamczewski und der Fleischmeister Patulla, von welcher letzterem Herr Forst behauptet hatte, sein einziges Verbrechen sei gewesen, daß er einmal in Krakau war, doch nicht ganz so harmlose Kandidaten, sondern überzeugte und, wie der Minister meint, gefährliche Mitglieder der bolschewistischen Partei seien.

Wie zu erwarten war, nahm die Besprechung, die nunmehr einsetzte, die größten Dimensionen an. Namens der Konservativen stellte sich der Abg. Windler bedingungslos auf die Seite der Regierung, ohne bezeichnenderweise der religiösen Seite und inselgedessen auch der Freunde vom Zentrum auch nur mit einer Silbe Erwähnung zu tun. Sowohl der freikonservative Redner (Abg. Martin-Dels) wie auch der national-liberale (Abg. Schiffer), der eine längere Erklärung verlas, waren der Meinung, daß die bürgerliche Freiheit der Beamten ihre Grenze finde in gewissen nationalen Rücksichten. Herr Schiffer wünschte nur eine Erklärung der Regierung, daß sich derartige Maßnahmen auch künftig nur gegen — Polen und Sozialdemokraten richten würden.

Die Debatte ist noch nicht zu Ende, obwohl sie bis nach 6 Uhr fortgesetzt wurde. Sie soll am Freitag mit Erklärungen des freisinnigen Fischbeck und des Sozialdemokraten Dr. Liebknecht ihre Fortsetzung finden.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Januar.

Sitzpräsident Spahn eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Am Bundesratsstisch sind die Staatssekretäre Behr, v. Schön und Lisco erschienen.

Der Handelsvertrag mit Bolivien wird in dritter Lesung angenommen, nachdem der Abg. Wang (Fol. Sp.) auf die große Erregung hingewiesen hat, die die in Mittelamerika gezogene Erwarenobilisation ergriffen hat. Das Haus tritt sodann in die zweite Sitzberatung, beginnend mit dem

### Justizetat

Titel 1. Gehalt des Staatssekretärs, ein.

Abg. Dr. Belzer (Fol.): Im Auftrage meiner Fraktion spreche ich unsere dankbare Stimmung gegenüber dem bisherigen Staatssekretär Dr. Lieberding aus. Wir wünschen ihm noch viele Jahre der wohlverdienten Ruhe. Wir wünschen dem neuen Staatssekretär, daß es ihm gelingen möge, das große Werk der Strafrechtsreform zu einem baldigen günstigen Abschluß zu bringen.

Abg. Dr. Giese (Fol.): Wir erkliden ein erfreuliches Zeichen dafür, daß in der Revision der Strafprozessordnung und des Strafrechts alle Wünsche erfüllt sind, darin, daß auch zu dem jetzigen Justizetat keine Resolutionen gestellt sind. Wir bitten den Staatssekretär, sich über die Pläne für die Entlastung des Reichsgerichts auszusprechen. Das Automobilschutzgesetz sollte dahier erweitert werden, daß die Haftpflicht des Unternehmers sich auch auf Sachschädigung erstreckt.

Abg. Jander (nat.): Mit dem Etat und den Anträgen dazu kann man im allgemeinen einverstanden sein. Auch eine Reform der Zivilprozessordnung sollte nicht zu lange verzögert werden. Einzelne Forderungen, wie die Rechtsfähigkeit der Verbandsvereine, sind hierbei leicht zu erfüllen. Es ist dringend nötig, völkerrechtliche Verträge abzuschließen.

Staatssekretär Lisco fährt aus: Wegen der Entlastung des Reichsgerichts ist ein Entwurf ausgearbeitet, über dessen Einzelheiten allerdings noch nicht gesprochen werden kann. Der Ausführungsbeschluß über die Berner Konvention vom 13. November 1908 geht in nächster Woche dem Bundesrat zu und wird dann sofort veröffentlicht werden. Ueber die Ausdehnung des Haftpflicht der Eisenbahnen für Sachschaden werden im Laufe dieses Frühjahrs weitere kommissarische Beratungen stattfinden. Grundbücher sind jetzt in allen Staaten mit Ausnahme von Weimar, Kurland und Estland-Leibingen angelegt worden. Aber nur in letzterem wird die Anlage noch längere Zeit brauchen. Ueber das internationale Wechselrecht begreifen kommissarisch die angeklagten Konferenzen. Die Verhinderung von Sittenlosigkeit wird sich nicht in dem Maße, wie der Zentrumsantrag es wünscht, verbieten lassen. Es ist anzuerkennen, daß die Gebührenordnung für Sachverständige und Zeugen in keiner Weise der Reuezeit entspricht. Es war bereits ein Entwurf ausgearbeitet worden; dieser Entwurf ist jedoch wegen der zu hohen Kosten auf seine Durchföhrung einstweilen zurückgestellt worden.

Abg. Dörs (Fol. Sp.): In der Heilfried-Angelegenheit erkläre ich, daß wir Freunde der Erhebung des Kompetenzkonflikts sind. In der Bekämpfung der Schmutzliteratur sind wir einig.

Abg. Helz (Fol.): Keine Partei hat stets die Verdienste des bisherigen Staatssekretärs Dr. Lieberding anerkannt. Eine Übertragung des Reichsgerichts erkennen auch wir an. Auch in diesen Sachen sollte dem Volk der Zutritt zum Prozeß nicht offen gelassen werden. Die Öffentlichkeit der Prozesse ist unter keinen Umständen einzuschränken. Die Pro-

nographie bekämpft man am besten durch Erziehung und Hygiene. Das Strafrechtssystem muß gründlich reformiert werden. Abg. v. Dörs (Fol. Sp.): Das Reichsjustizamt sollte nicht so eine Gesetzesfabrik sein, sondern vielmehr das Recht schaffen für alle Reichsangehörigen. Die Entscheidungen des Reichsgerichts sollten viel schneller erfolgen im Interesse der ärmeren Bevölkerung.

Sarenhorst (Fol.): Die Gebühren müssen angesichts der heutigen Teuerungverhältnisse erhöht werden. Die Regelung der Haftpflicht der Eisenbahnen ist nötig. Es wäre zu wünschen, daß die Rechtsanwältinnen der Sitzungsprotokolle des Richters entzogen würden.

Berner (Fol.): Der Zeugnispflicht der Redakteure ist unverwehrt. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wird der Redner vom Vizepräsidenten Spahn wiederholt ermahnt, zur Sache zu sprechen.

Dr. Becker-Köln (Fol.): Das Bürgerliche Gesetzbuch bedarf in verschiedenen Punkten der Aenderung und Ergänzung.

Wlasch (Fol. Sp.): Der Vorschlag, bewährte Rechtsanwältinnen in den Richterhand zu übernehmen, ist zu begrüßen. Das Recht der Zeugnisverweigerung müßte ganz allgemein in Disziplinarprozessen zugelassen werden.

Diermit schließt die Debatte. Der Titel Staatssekretär wird bewilligt, ebenso der Rest des Etats ohne Debatte. Nächste Sitzung morgen mittag 12 Uhr; Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats. Reichsgerichtsverfahren. Nachtragetat für die Schutzgebiete. Schluß halb 7 Uhr.

## Rundschau.

### Die Talonsteuer

Soll nach den Anschauungen der Bauernbündler und des Zentrums „geradezu ideal“ wirken. Es ist nun schon so oft dargelegt worden, daß unwillkürlich nur der Geldsucher, aber nicht der Geldgeber davon hart betroffen wird. Wir lassen als weiteren Beweis den Bericht der Rhein.-Westfäl. Bodenkreditbank in Köln folgen. Derselbe schreibt wörtlich:

Die Geldknappheit in 1909 war teils eine Folge eingetretener Geldknappheit, mehr aber noch eine Begleiterscheinung der reichsgesetzlich neu eingeföhrten Talonsteuer und der wesentlichen Erhöhung des Wertpapierstempels. Letztere Steuererhöhung kann als erträglich bezeichnet werden, im Gegensatz dazu hat die Talonsteuer für die Hypothekendarlehen zu Folge, von deren Umfang sich die Geldgeber zweifellos keine Vorstellung gemacht haben. Der Umstand, daß die Reichs- und Staatsanleihen von der Talonsteuer frei blieben, hätte allein genügt, die Hypothekendarlehen zur Uebernahme der Steuer zu zwingen, ganz abgesehen davon, daß in bürkertechischer Hinsicht sich unüberwindliche Schwierigkeiten ergeben hätten, wenn bei dem Handel in Pfandbriefen die Laufzeit der Zinsbogen hätte berücksichtigt und berechnet werden müssen. Die Hypothekendarlehen befanden sich in einer Zwangslage, die mußten — wie gesehen — die Talonsteuer übernehmen, wenn sie nicht die Absatzfähigkeit und Verfißtheit ihrer Pfandbriefe ernstlich gefährden wollten. Dem Vorgehen der Hypothekendarlehen haben sich dann auch Städte für die von ihnen veranschagten Obligationen angeschlossen. Welche Steuerbeträge für die Bodenkredit-Institute je nach den Ablaufterminen ihrer Zinscheine in Frage kommen, ergibt sich beispielsweise daraus, daß bei unerer Bank für das Jahr 1915 allein die zu zahlende Talonsteuer auf reichlich M 250 000 (einschließlich M 120 000 für Erneuerung von Dividendencheinen) zu schätzen ist und wenn ein Beitrag nur in Höhe der direkten Steuer pro 1909 mit rund 180 000 M hinzugerechnet wird, für 1915 die Steuerleistung auf mindestens 430 000 M anzunehmen ist. Hierin sind selbstverständlich die Wertpapierstempel- und Börsensteuern, die zu den Pfandbriefvertriebskosten gehören, nicht enthalten.

Durch die hier zugegebene Bemerkung der Geldverfleißung ist bewiesen, daß die Banken diese Lasten auf die Geldsuchenden durch Vertenerung des Kredits überwälzen, es ist auch jedermann ohne weiteres klar, daß eine Bank bei einem Totalgewinn von nur 1902/964 M nicht 430 000 M Talon- und Staatssteuern bezahlen kann. Sonst würde das Aktienkapital der Gesellschaft mit 20 Millionen Mark kolossal erweitert werden und gerade dem Mittelstande und dem kleinen Sparrer (wovon sich auch manche Witwe befindet, die auf besseren Zins angewiesen ist), der diese ruhigen Papiere als Kapitalanlage kauft, enormer Schaden erwachsen. So die nackte Wahrheit! Dessenungeachtet reifen aber unsere Bauernbündleragitatoren im Lande herum und loben diese „lamose Verfißsteuer“. Das Freunliche ist aber, daß das Landvolk diesen Schwundel nicht glaubt. Denn die Versammlungen der Volkspartei verlaufen stets glänzend und erfreuen sich größten Zulaufes, während die Bauernbündler nur flauere Stimmung und fast gar keine Zuhörer feststellen müssen. Darum auf zum frischen, fröhlichen Kampfe gegen Zentrum und Reaktion!

## Württemberg.

### Dienstnachrichten.

Der Bahnhofinspektor La Roche in Crailsheim wurde auf die Stelle des Bahnhofinspektors und Postmeisters in Jagstfeld seinem Ansuchen entsprechend, und der Bahnhofinspektor Walzenegger in Hall am dienlichen Gründen mit seinem Unterhändler nach Crailsheim versetzt, ferner wurden die Bahnhofverwalter Mohr in Gingen an der Brenz nach Ellwangen und Fischer in Riederbergen nach Söben ihrem Ansuchen entsprechend versetzt und auf die Stelle des Bahnhofverwalters in Mühlacker der Eisenbahnsekretär Straub in Untertürkheim befördert, sowie der Eisenbahnsekretär 1. Klasse Reithmayer zum Oberbahnsekretären in Reutlingen Hauptbahnhof ernannt. — Das R. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, hat am 14. Januar d. J. den Oberbahnsekretären Joseph Sauter bei der Maschineninspektion Tübingen zur Generaldirektion der Staatsbahnen seinem Ansuchen entsprechend versetzt. — Zum Kommer des Landkapitels Gtingen ist Maxer Dreber in Schwöblich bestellt worden.

### Die Erstagwahl in Freudenstadt.

Stuttgart, 20. Jan. Die Landtagserversagwahl für den Bezirk Freudenstadt ist auf Samstag 19. Februar anberaumt. — Es stehen sich nunmehr drei Kandidaten gegenüber: Schultheiß Walter von Koch (Deutsche Partei), Bauernmeister Kaiser von Baiers-

bronn (Volkspartei), und Bauleiter Jakob Harder von Stuttgart (Sozialdemokrat.)

### Die Wirkung der Ortspostportoerhöhung.

Am 1. April 1908 trat die Erhöhung des Ortspostportos in Kraft. Das Porto für Briefe im Ortsverkehr wurde von drei auf fünf Pfg., das für Postkarten im Orts- und Nachbarortverkehr von zwei auf drei Pfennig erhöht und auch das Porto für Drucksachen etc. im Orts- und Nachbarortverkehr wurde veräuert. Nach der jetzt vorliegenden Statistik vom 1. April 1908 bis 31. März 1909 hat sich die alte Erfahrung wieder einmal glänzend bestätigt, daß der Verkehr durch diese schädliche Maßregel es deutlich zurückgegangen ist. Die Portoerhöhung hat statt einer Steigerung des Verkehrs einen ganz bedeutenden Rückgang für alle Briefgattungen gebracht. So ging die Zahl der frankierten Briefe um fast zwei Millionen zurück in diesem einen Jahr, die Zahl der Postkarten um fast eine Million, und ein großer Rückgang ist bei allen anderen Sendungen: Drucksachen, Geschäftspapieren, Warenproben etc. zu verzeichnen. Das sind doch Erfahrungen, die nicht dazu ermutigen, mit der Vertenerung der Verkehrsmittel fortzuföhren. Tröge man geht man wieder stark damit um, die Telefongebühren zu erhöhen. Statt sie so zu verbilligen, daß sich auch der kleinere Mann das Telefon leisten kann (siehe Schweden und Norwegen!) veräuert man dies Verkehrsmittel. Man unterbindet so nur den Verkehr, statt ihn auf alle mögliche Weise zu erleichtern.

### Nichtpunkte für die Gemeindepolitik.

Stuttgart, 21. Jan. Gestern fand die Beerdigung der neugewählten Mitglieder des Gemeinderats statt. Wie seit einigen Jahren, so hielt Oberbürgermeister Wang auch diesmal zu dem gedruckten Verwaltungsbericht eine Ansprache, in der er zunächst den ausscheidenden Mitgliedern Fris und Dr. Reis für ihre Tätigkeit dankte. Zur Frage der Sparsamkeit in den städtischen Verwaltungen führte der Oberbürgermeister aus, in welchen Kreisen greife neuerdings die Meinung Platz, die Städte hätten einen Betteifer, aus dem Volke zu schöpfen, andererseits mehrten sich in der Presse die Anforderungen an die Regierungen, die Genehmigung zu neuen Kommunalanleihen zu verweigern. Statt dessen wäre es mehr am Plage, die Rechnung an die Regierungen zu richten, nicht ihrerseits die Gemeinden zu großen und absolut nicht notwendigen Ausgaben zu zwingen, und es wäre die weitere Mahnung am Plage, die Gemeindevertreter und ihre Wähler sollten nicht im gleichen Atemzug Sparsamkeit und die Ausführung aller möglichen kostspieligen neuen Projekte fordern. Die Entwicklung gehe dahin, daß die Sparsamkeit im öffentlichen Leben eine immer schwierigerer Kunst werde, die immer größere Unabhängigkeit und Charakterfestigkeit verlange. In Stuttgart beseßige sich die Stadtverwaltung im allgemeinen einer möglichst einschränkung der Ausgaben, und es bestiehe die Hoffnung, daß man mit dem jetzigen Umlagesatz von 8 Prozent auskomme oder wenigstens nicht erheblich darüber hinausgehen müsse. Schließlich wandte sich der Oberbürgermeister gegen das Vordringen der Stadtteil- und Sonderinteressen. Man habe von den Verhältnissenwahlen ein Zurückdrängen dieser Interessen erwartet, die Erfahrung zeige aber das Gegenteil. Die Sonderinteressen machten sich zwar nicht durch eigene Wahlvorschlüge, wohl aber innerhalb der politischen Parteien geltend, die sich dazu hergeben oder hergeben müßten. Es sei gewiß nicht erforderlich, daß jede Angelegenheit unter dem Gesichtspunkt der politischen Parteien betrachtet werde, aber die politischen Parteien müßten sich doch bemühen, da, wo sie ihre Forderungen vertreten, diese in Einklang mit den Allgemeininteressen zu bringen. Anders dagegen sei es mit den Gemeindevertretern, die von einem Stadtteil oder einem gewissen Stand oder Beruf gewählt seien. Diese verloren das allgemeine Interesse aus dem Auge. Auf Grund der Erfahrung könne man übrigens behaupten, daß Sondervertretungen nicht notwendig seien. Speziell die Vororte könnten sich nicht beschweren, daß sie zu kurz kämen. Nie sei ein Unterschied zwischen der Altstadt und einem Vorort gemacht worden. Es wäre ein bedauerlicher Rückschritt, wenn man Gemeindevertreter bekomme, die diesen oder jenen Spezialinteressen dienen. Nichts sei schädlicher für eine Gemeinde als Vertreter, die gebunden an Partikularinteressen, ihr Gemeindeamt als ein Mittel betrachten, für die engen Kreise ihrer Anhänger etwas herauszuschlagen. Hiermit sprach im Namen der ausscheidenden Mitglieder Gemeinderat Fris einige Abschiedsworte, und Apotheker Reichlen gab für die Neueingetretenen die Versicherung zur Mitarbeit im Dienste der Stadt.

Zweiflingen, 21. Jan. Schultzeiß Wegger, der auf eine Amtszeit von 33 Jahren zurückblicken kann, wird krankheitshalber auf 1. April des Jahres sein Amt niederlegen.

Friedrichshafen, 21. Jan. Der verstorbene Ministerpräsident a. D. Freiherr von Wittnack und seine Gemahlin haben testamentarisch den Armen der Stadt Friedrichshafen ohne Unterschied der Konfession den Betrag von 400 M vermacht.

## Nah und Fern.

### Die Hochwassergefahr

dort; als befeichtigt angesehen werden. Der Redar ist seit gestern um 1/2 Meter gefallen; auch die Nebenflüsse gehen langsam zurück.

### Der Konsequenz halber.

In einer Gemeinde des Oberlandes fand in den letzten Tagen die Beerdigung der neugewählten Gemeinderatsmitglieder statt. Als man nach derselben auch auf die Bierpreis-erhöhung zu sprechen kam, zogen sämtliche Kollegialmitglieder in den Bierkrieg und tranken, da sämtliche Wirtche der Gemeinde den Bieraufschlag eingestellt hatten, den an die Beerdigung sich anschließenden Frühstücken in einer benachbarten Gemeinde bei einem „10 Pfg.-Bier“.



### Nach ganz Tirol

den ungeheure Schneefälle gemeldet. Die Telegraphen- und Telephonverbindungen sind unterbrochen. Auch die Jagdverehr erleidet große Beeinträchtigungen, da viele Jäger im Schnee stecken blieben, oder die Jagdlinien durch Lawinen zerstört worden sind. Die in vielen Tälern niedergegangenen Lawinen haben jedoch bisher großen Schaden nicht angerichtet.

### Hochwasser in Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Infolge des Hochwassers ist die Postverehr auf der Seine eingestellt. Auch aus der Gegend lauten immer neue Unglücksnachrichten ein. Bei Bellegarde steht das Gelände weithin unter Wasser. Die Eisenbahnverehrung mit Basel ist unterbrochen. In Besancon sind die Kellerräume überschwemmt. Truppen aus Besancon sind den Einwohnern von Montbeliard zu Hilfe geeilt, wo die Post von ihren Beamten von Verlehr abgeschnitten sind. Die angelegte Drucks fahrt zahlreiche Tierleichen mit sich. In Besancon, Departements Sarthe, kürzte die Eisenbahn eine Schlichte infolge Senkung des Erdreichs, die durch Regen herbeigeführt wurde. Zwei Personen hätten dabei das Leben ein, sieben wurden verletzt.

### Meine Nachrichten.

In dem beim Bahnhof II des Hauptbahnhofs in Stuttgart gelegenen Wirtshaus wurde Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr ein völlig unbefestigtes, etwa acht Tage altes Kind weiblichen Geschlechts gefunden. Ueber seine Herkunft weis man noch nichts näheres.

In Stuttgart wurde in einem Hause der Sennefelderstraße ein 44 Jahre alter verheirateter Brauereidirektor unterhalb der Souterrainskeller tot aufgefunden. Zweifello ist er dem Nachhausegehen die sechs Tritt hohe Stiege hinuntergefallen und hat das Genick gebrochen.

Vor einigen Tagen entfiel in der Vestingstraße in Schweningen ein großer Menschenauflauf. Ein Mann mit hohler Stimme seine Frau beratt, daß sie zu stehen genötigt war. In ihrer Angst stieß die Frau auf die Bahne und als sie sich nach unten blickte, sah, auf das Dach und zwar nur sehr notdürftig bestreut. Die herbeigerufene Polizei, die den liebesamen Gatten zur Raison bringen wollte, stieß ebenfalls auf Widerstand.

In Tutzingen brach Mittwoch abend kurz vor 10 Uhr in der Kolonialwarenhandlung von J. Schwenburgers Nachfolger (Nudaber A. Anger) bei der Donaubrücke ein Brand aus, der infolge der lagernden Del- und Fettwaren eine reichliche Fehrbildung fand und sich zu einer gewaltigen, langanhaltenden, weithin sichtbaren Feuerfäule entwickelte und das Haus total in Asche legte. Die an der östlichen Seite angebaute Nachbargebäude konnten von der Feuerwehre gerettet werden, sind jedoch teilweise durch die zum Löschen verwendeten Wasserstrahlen schwer beschädigt worden. Der Brand wurde von der Angerischen Familie erst bemerkt, als bereits das Treppenhause von Feuer ergriffen war, so daß sie teilweise durchs Fenster gerettet werden mußte. Die 16jährige Tochter des A. Anger erlitt beim Sprung durchs Fenster einen Beinbruch und auch die anderen Familienangehörigen sollen sich ziemlich schwere Brandwunden zugezogen haben. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt, doch wird vermutet, daß es in den Magazinräumen zum Ausbruch kam.

Auf dem Schulweg ist das achtjährige Tochterchen des Dekanoms Bauer in Schwabmühlheim bei Ulm in den Sandgraben gefallen und ertrunken. Vor zwei Jahren ist ein Kind der gleichen Familie durch den Genuss von Tollkirschen ums Leben gekommen. — Auf dem Wege von Thaltingen nach Pfuhl in ein Reisender in völlig erschöpftem Zustande aufgefunden worden. Die Sanität verbrachte den Mann ins Krankenhaus.

In Würzburg kürzte bei dem kürzlich herrschenden orkanartigen Sturm eine hinter dem Hofamt stehende große Zillberappelpflanze um und unter gewaltigen Knack auf das Dach der an das fürstliche Schloss sich anlehnenden Holz- und Torfremise, deren Dach vollständig durchschlagend, Berlegt wurde stromab.

An der Mündung eines Baches in die hochgehende Saar bei Saarbrücken bestiegen sechs Knaben ein aus angelegtem Planen gefertigtes Floß und ließen sich treiben. Das Floß schlug um und die Knaben fielen ins Wasser. Drei wurden gerettet, drei ertranken.

### Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 20. Jan. Die Sängerin Frau Minna Adte, Mitglied der Großen Oper in Paris, die gestern abend am Hoftheater sich dem Stuttgarter Publikum als Offizierin im Lamphäuser vorstellte, ist vom König durch Verleihung der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens ausgezeichnet worden.

### Geriatsaal.

#### Die Streikunruhen in Neckarsulm vor Gericht.

Heilbronn, 20. Jan. Die Ausschreitungen, die sich im Oktober v. J. anlässlich des Streiks in der Spohnschen Fabrik in Neckarsulm ereigneten, hatten heute ein Nachspiel vor der Strafkammer. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor v. Schuster, die Anklage vertritt Staatsanwalt Sigel, Verteidiger sind die Rechtsanwälte Dr. Gumbel u. Dr. Paul. Als Dolmetscher sind tätig Kaufmann Edmund Ruff aus Neckarsulm fürs Italienische, Pfarrer Seblaczek aus Kirchbach bei Breiten fürs Böhmisches. Auf der Anklagebank sitzt eine gemischte Gesellschaft: 5 polnische und italienische Mädchen, die in der Spohnschen Fabrik arbeiteten, und 6 italienische, böhmische und deutsche junge Arbeiter, die teils bei Spohn, teils in den Fahrradwerken arbeiteten. Angeklagt wegen Landfriedensbruchs, Bedrohung und Beleidigung sind: 1) der Lagermeister Heinrich Oster, gebürtig von Batschhausen (Braunschweig), 2) Maria Siero aus Torre in Italien, 3) Emilie Cherubin aus Vicenze in Italien, 4) Maria Donberowa aus Bolleca in Böhmen, 5) Anna Hofmann aus Neureuth in Böhmen, 6) Hubert Duzendorfer aus Gienz in Oberösterreich, 7) Benito Mandelli aus Montarito in Italien, 8) Ludwig Huber aus Kochendorf, 9) Anton Flechae aus Markowina in Böhmen, 10) Franz Habich aus Groh in Böhmen. Die Angeklagten sind beschuldigt, am Abend des 21. Oktober an einer öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge, die mit vereinten Kräften gegen Personen und Sachen Gewalttätigkeiten verübte, teilgenommen zu haben, indem sie in und bei der Sulmstraße in der Nähe des Eingangs zu den Neckarsulmer Fahrradwerken, wo einige hundert Menschen sich zusammengedrängt hatten, die aus der Spohnschen Fabrik kommenden Arbeitswilligen belästigten, beschimpften, bedrohten und dieselben mit einem Haufen von Steinen überschütteten, wodurch verschiedene Personen verletzt wurden.

Die Vernehmung der Angeklagten geht langsam vor sich, da die meisten der deutschen Sprache nicht hinrei-

chend mächtig sind. Im Einzelnen wird den Angeklagten zur Last gelegt:

1) dem Oster, er habe am 20. Oktober die Theresia Gramlich, die Marie Heyler und andere arbeitswillige Mädchen auf dem Bahnhof mit den Worten bedroht: „der ersten, die herauskommt, steche ich das Messer in den Rippen.“ Sodann später zu anderen Mädchen: „Ihr habt die längste Zeit herumgeschwänzelt, morgen schwänzelt ihr nicht mehr.“ Ferner soll er die arbeitswilligen Mädchen eine schmutzige, dreckige, unverschämte Gesellschaft genannt haben. Des Weiteren soll er an der Zusammenrottung am Abend des 21. Oktober tätig teilgenommen haben. Der Angeklagte Oster, der Vorsitzender des Arbeitersausschusses war, bestritt die ihm zur Last gelegten Aeußerungen. Er gibt eine Darstellung des Streiks in der Spohnschen Fabrik. In der Weberei sei eine Arbeit mit geringerer Stuhlbreite aufgegeben worden. Die Fabrikleitung habe erklärt, für diese Arbeit, die sie nur wegen des schlechten Geschäftsganges angenommen habe, könne sie die alten Preise nicht bezahlen. Es sei ein um 8 Proz. niedrigerer Preis angesetzt worden. Vorsitzender: Die Fabrikleitung soll aber erklärt haben, daß mit diesem Preis der alte Lohn verdient werden könne, weil es eine geringere Breite war. Angeklagter: Die Einzelheiten weiß ich nicht so, da ich in der Weberei nicht beschäftigt war. Die Leute, die in der Weberei beschäftigt waren, hätten eingewendet, daß sie nunmehr schon ein Jahr nur fünf Tage arbeiteten und in immer schlechtere wirtschaftliche Verhältnisse kämen, alles sei teurer geworden, sie könnten deshalb keinen weiteren Ausfall ertragen. Da die Fabrikleitung auf die Forderung nicht einging, sei von den Webern der Ausstand beschlossen worden. Der Ausstand begann am 27. September. Die Fabrikleitung habe darauf auch den Angehörigen der Streikenden, die in anderen Abteilungen beschäftigt waren, sowie hauptsächlich den organisierten Arbeitern gekündigt. Darauf seien auch die anderen Arbeiter in den Ausstand getreten. Der Angeklagte bestritt, daß die Löhne in der Spohnschen Fabrik höher seien als in anderen ähnlichen Fabriken. Der Abzug für Wohnungsgeld betrug bei Spohn alle 14 Tage 8—10 Mk., in anderen Fabriken betrage der Abzug nur 2.50—3 Mark. Der Lebensunterhalt in Neckarsulm sei viel teurer. Er selbst habe als Lagerhalter, also für eine verantwortliche Stellung, zuletzt 3.80 Mark Lohn gehabt. Auf Anfrage des Verteidigers bestätigte der Angeklagte, daß wiederholt Abzüge gemacht wurden und daß alle paar Wochen Differenzen entstanden. Bei dem letzten Streik seien die Arbeiter sofort zu Unterhandlungen bereit gewesen, die Firma aber habe es abgelehnt, mit der Organisation zu verhandeln. Der Angeklagte sagt, er habe stets die Ausständigen vor Unbesonnenheiten gewarnt, es sei ganz ausgeschlossen, daß er die fraglichen Aeußerungen gegenüber den Mädchen getan habe. Bei dem Austritt am Abend des 21. Oktober sei er zwar auch auf dem Platz gewesen, er habe jedoch keinerlei gewalttätigen Handlungen begangen oder zu solchen aufgefordert.

2) Marie Siero (Italienerin), die zunächst mit Unterstützung des Dolmetschers vernommen wird, soll gegenüber der Arbeitswilligen Käthchen Mazzurana gesagt haben: „Ist einer her mit dem Messer, die muß kaput sein.“ Siero, die wieder mit Vater und Mutter bei Spohn arbeitet, bestritt, daß sie gegenüber Arbeitswilligen ausgesprochen und „pfui“ gerufen habe. „Wir Italiener spucken nicht, das machen nur die Deutschen.“ (Heiterkeit). Sie habe die obige Aeußerung nicht getan, habe auch keine Steine gesammelt oder geworfen. Sie sei nur vorbeigegangen. Der Angeklagten wird vorgehalten, daß sie in der Voruntersuchung zugegeben habe, sie habe gesehen, wie die Laternen eingeworfen wurde. Mit großer Jungensfertigkeit erwidert die Angeklagte, daß sie das nicht gesagt habe, sie habe nichts gesehen. Es zeigt sich, daß die Angeklagte sehr gekünstelt deutsch spricht, so daß der Dolmetscher nicht mehr eingreifen braucht. Schließlich gibt sie zu, daß junge Arbeiter der Fahrradwerke mittags zu ihr gesagt hätten, abends bekommen die Spohnschen Löhne. Sie habe erwidert, davon wolle sie nichts wissen, sie gehe wieder zu Spohn arbeiten. Die Mazzurana habe selbst gesagt, sie wisse nicht mehr bestimmt, wer ihr gedroht habe.

3) Emilie Cherubin (Italienerin) ist beschuldigt, an dem Kravall beteiligt gewesen zu sein, arbeitswillige Mädchen bedroht und beschimpft zu haben. Da sie nicht deutsch reden will, hilft der Dolmetscher nach. Sie sagt, sie habe an dem Abend auf ihren Schatz gewartet, der in den Fahrradwerken arbeitete. Er habe sie um Geld angegangen, weil er in seine Heimat wollte. Dann habe sie nach Hause gewollt und habe dann einen Haufen Mädchen getroffen, die sagten, sie solle dableiben, um zu sehen, was es gebe. In diesem Augenblick seien die arbeitswilligen Mädchen aus der Spohnschen Fabrik unter Führung des Herrn Spohn gekommen. Die Mädchen, die hinter ihr standen, hätten sie „geschudt“, so daß sie auf einige Mädchen gestoßen sei. Darauf sei eine allgemeine Springerei gewesen und sie sei dann auch nach Hause gesprungen. Man habe später herausgedeutet, die und die sei auch dabei gewesen.

4) Marie Donbrowa (Böhmin), seit 23. Okt. in Untersuchungshaft, wird gleichfalls beschuldigt, an dem Steinwerfen sich beteiligt zu haben. Sie sagt, sie sei erst drei Wochen in Neckarsulm wieder beschäftigt gewesen und habe ihre Mutter zu unterhalten gehabt, sie habe nichts getan und „weiß von nix“. Es wird ihr vorgehalten, daß sie 14 Tage vor dem Vorfall den Arbeitswilligen Karl Schilling mit einem Backstein geworfen habe. Sie erklärt den Vorfall lachend als völlig harmlos. Sie habe mit dem Schilling gesprochen und habe dann mit dem Fuß geschleudert, da seien einige kleine Steinchen in die Luft geworfen worden.

Auch die weiteren weiblichen Angeklagten 5) Anna Hofmann und 6) Anna Habich (beide aus Böhmen) bestreiten Tätligkeiten verübt oder jemand bedroht und beschimpft zu haben. Sie seien wie die anderen zu dem Aufstand gekommen und hätten zugesehen. Eine große Rolle spielt bei allen Angeklagten der Betriebsleiter Jänemann, der sie veranlaßt habe, der Preisreduzierung zuzustimmen, weil es ganz ausgeschlossen sei, daß für das

schmalere Format weniger bezahlt werde. Er habe gesagt, das wäre ja der reinste Betrug, später sei aber doch weniger bezahlt worden. Auch bei der Vernehmung und Verhaftung der Mädchen durch den Landjäger habe Herr Jänemann eine Rolle zu Gunsten der einen und zu Ungunsten der anderen gespielt. Da die Angeklagten jede Schuld bestritten, muß die Klärung durch die Zeugen kommen. Es sind ca. 60 Personen als Zeugen geladen.

In der Nachmittagsverhandlung werden die männlichen Angeklagten vernommen.

Hubert Duzendorfer bestritt, etwas davon gewußt zu haben, daß Tumulte geplant seien. Er will aus Neugier hingegangen sein. Er ist kein Streikender, sondern war in den Fahrradwerken in Stellung.

Der Angeklagte Veit gibt zu, zur Zeit des Tumults auf dem Platz gewesen zu sein, aber als durchaus Unbeteiligter. Er hat gesehen, daß nach den von Spohn kommenden Arbeitskollegen Steine geworfen worden sind, weiß aber nicht von wem. Er selbst bestritt, geworfen zu haben. Auch zugehen einen Stein aufgehoben zu haben, hat diesen aber nicht geworfen, vielmehr weggeworfen, weil er sich von einem kleinen Jungen erkannt sah.

Benito Mandelli ist beschuldigt, die Arbeitswillige Leiz am 21. Oktober durch Faustschläge zum Anschluß an den Streik zu nötigen versucht zu haben, bestritt aber jede Beteiligung und sucht sein Alibi nachzuweisen. Er gibt an, ihm sei lediglich deshalb gekündigt worden, weil er im Verband sei. Aus diesem Grund sei ihm auch die Wohnung gekündigt worden, obgleich er dem jungen Herrn Spohn vorgehalten habe, daß seine Frau vor der Niederkunft stehe.

Anton Placher soll den Arbeitswilligen Eppler bedroht haben, um ihn zur Arbeitsniederlegung zu bewegen, er bestritt dies aber. Er ist auch wegen Widerstand angeklagt, bestritt aber in widerrechtlicher Weise Widerstand geleistet zu haben, schädert vielmehr das Vorgehen der Polizei und Gendarmerie gegen ihn als unrechtmäßiges.

Ludwig Huber ist ebenfalls beschuldigt, Arbeitswillige bedroht zu haben, er leugnet aber; er gibt nur zu, Arbeitswilligen zugesprochen zu haben, die Arbeit niederzulegen.

Nunmehr beginnt das Zeugenverhör. Kommerzienrat Banzhaf von den Fahrradwerken hat den Aufstand gesehen, er kam aber über die Teilnahme von einzelnen Personen keine bestimmten Angaben machen.

Der Betriebsleiter Jänemann berichtet über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Spohnschen Fabrik. Er gibt zu, daß vor dem letzten Streik Einigungsversuche seitens der Arbeiterschaft gemacht worden seien, die aber daran gescheitert seien, daß Spohn keine organisierten Arbeiter mehr haben wollte. Der Zeuge behauptet, die Lohnverhältnisse der Firma Spohn seien besser als in anderen Jutespinnereien.

Fabrikant Spohn schildert, wie er die Arbeitswilligen am 21. Oktober aus der Fabrik geleitet habe und in den Steinhagel gekommen sei. Er befaßt insbesondere die Angeklagten Oster und Anna Habich, die sich besonders hervorgetan hätten.

Die weiteren Zeugen, Landjäger Moosmeier und Arbeiter Renner bei Spohn wissen nicht viel Wesentliches zu sagen.

Hier wird abgebrochen und die Verhandlung auf Samstag vertagt.

Mm, 20. Jan. Der literarische Nachlaß des Geheimen Hofrats Dr. von Entz beschäftigt zur Zeit das R. Landgericht Tübingen. Einer der Erben, Stadtschultheiß Konz in Gailo, hat durch Vertrag mit der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart, die einen Teil der Werke Entzs verlegt hat, gegen einmalige Abfindung auf alle Urheberrechte des Erben verzichtet. Professor Dr. Hoegel in Wambenzen hat als Mitterteiler dieses Vertrages zur Einsicht verlangt und als diese verweigert wurden, Klage erhoben. Die Zivilkammer des Landgerichts hat gestern den Stadtschultheiß Konz verurteilt, den Vertrag mit der deutschen Verlagsanstalt dem Kläger im Original oder in notariell beglaubigter Abschrift zur Einsicht zu Händen des hiesigen Prozeßvollmachtigten vorzulegen.

### Bermischtes.

#### Unheimliches Abenteuer mit einem Irrenjungen.

In Klagenfurt gingen am Sonntag nachmittags zwei Knaben an der dortigen Landesirrenanstalt vorbei. Im Hofe hielt sich ein Geisteskranker auf, der den Brüdern zurief, er wolle ihnen Schlittschuhe schenken. Der eine Knabe stieg über den Zaun und wurde von dem Irren in den Keller geführt. Dort zog ihn der Irre splitternaht aus, band ihm die Hände zusammen und hing ihn verkehrt auf. Was der Irre mit dem Knaben noch getrieben haben mochte, kann man nur vermuten, jedenfalls fürchtete sich der Knabe, um Hilfe zu rufen, da er in Angst war, von dem Irren umgebracht zu werden. Nach einer Weile nahm ihn der Irre ab und schob ihn in einen Kamin, den er mit Holz und Kartoffeln verbarrikadierte. Die Eltern des vermißten Knaben wendeten sich an die Polizei. Der betreffende Irre erklärte, er hätte dem Knaben Schlittschuhe geschenkt und dieser sei dann weggegangen. Alles Suchen war erfolglos. Erst am nächsten Tage hörte man vom Hofe aus das Wimmern des ganz erschöpften Knaben, der seit Sonntag mittags bis Montag früh nacht und gebunden im Kamin gelegen war. Er wäre erstickt, wenn aus einem Seitenraum des Kamins nicht etwas Wärme zugeströmt wäre.

#### Handel und Volkswirtschaft.

Zeppelin und die Bodenseedampfschiffahrt. Im abgelaufenen Rechnungsjahr hat die würt. Bodenseedampfschiffahrt eine Mehreinnahme von 75 559 Mark (Vorjahr 27 320 Mk.), die einer Verzinsung des Anlagekapitals zu 3,47 Proz. (Vorjahr nur 1,25 Proz.) entspricht und gegen den Etat ein Mehr von 74 559 Mark aufweist, zu verzeichnen. Diese erfreuliche Mehreinnahme ist in der Hauptsache auf ein Wachstum des Passagierverkehrs zurückzuführen, bei dem gegen den Etat 57 600 Mark mehr erzielt wurden. Man sieht hieraus, daß Zeppelin und seine Luftschiffe auch auf den würt. Etat eine günstige Wirkung auszuüben vermögen. — Hätte man im vorigen Jahr noch die Landesarten gehabt, so würde auch die Eisenbahnverwaltung ein glänzendes Geschäft gemacht haben.

**Herrenalb.** Holzverkauf. Am Montag, den 24. d. Mts., vormittags 11 Uhr, findet auf dem hiesigen Rathaus ein Holzverkauf im öffentlichen Aufstreich statt.

**Höfen a. d. Enz.** Am Dienstag, den 25. Januar d. Js., vormittags 11 Uhr, findet auf dem hiesigen Rathaus ein Stamm- und Beigeholz-Verkauf statt.

**Ittersbach.** Die hiesige Gemeinde veranstaltet Holzverkäufe gegen Bewilligung von Borgfrist bis 1. Okt. ds. Js. und zwar am Montag, den 24. d. Mts. und Dienstag den 25. d. Mts. vorm. 1/8 Uhr auf dem Rathause.

**Aus den Sitzungen der Gemeindefolgen vom 25. November 1909.**

Durch Erlass der Kgl. Kreisregierung vom 13. Nov. 1909 wird die Aufnahme eines Anlehens von 400 000 M., rückzahlbar in 80 Jahreszielen, für die Zwecke der Erweiterung der Bergbahn durch die Stadtgemeinde genehmigt. In Ausführung der an die Genehmigung der Darlehensaufnahme geknüpften Bedingungen wird von den Gemeindefolgen beschlossen:

1. Nach Uebernahme der Aktien die Aktiengesellschaft „Bergbahn Wildbad“ aufhören und im Handelsregister löschen zu lassen, die Bergbahn nach Aufhebung der Aktiengesellschaft als Gemeindeunternehmen nach den Bestimmungen der Gem.-Ord. weiter zu betreiben und für dieselbe eine besondere, von der Stadtpflege getrennte Rechnung zu führen.

2. Neben der vom ersten Betriebsjahr an zu leistenden, nach dem genehmigten Schuldentilgungsplan in der Annuität enthaltenen Kapitaltilgung folgende Erneuerungsfonds anzulegen:

a. für durch ordentliche Abnutzung notwendige Erneuerungen (statt den seitheiligen von der Aktiengesellschaft zurückgestellten ca. 10 000 M.) jährlich 12 000 M.

b. für durch außerordentliche Schäden erforderliche Erneuerungen jährlich 3000 M.

Die nach Abzug dieser Beträge und aller Betriebs- und Verwaltungskosten noch vorhandenen Einnahmehüberschüsse zu einem Fonds anzusammeln, über dessen Bestimmungen und Verwendung die Gemeindefolgen gem. Art. 134 der Gem.-Ord. seiner Zeit Beschluß fassen werden. Fortsetzung folgt.

**Knorr's Suppen**  
Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

**Knorr-Sos**  
würzt famos  
Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein. Jede Standflasche enthält 1 Gutschein.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Redakt. Redakteur G. Reinhardt, daselbst.

**Hotel Palmengarten**

Samstag und Sonntag:

**Mehlsuppe**

wozu höflichst einladet

**B. Köhler.**



**Schwarzwald-Hotel.**

Sonntag, d. 23. Januar cr.,  
von nachmittags 3 Uhr ab,

**Große Tanz-Belebung**

bei guter Streichmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

**Fritz Schmid.**

**Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle**

Drangestern } feinste  
Blauwoll }  
Rottwoll } hochfein  
Violett }  
Grünwoll } beste  
Braunwoll } Leistung

**Sternwollen!**

vor nicht mit obigen Sternzeichen der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Vahrenfeld. In haben in den meisten Geschäften, wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Direktion u. Handlungen nach.

**Liederkrantz Wildbad.**  
Heute Abend 8 Uhr,  
**Singstunde**  
im Gasthaus zur Sonne.  
Der Vorstand.

**Turnverein Wildbad.**  
Samstag Abend 8 Uhr  
**Singstunde**  
im Lokal „Bad. Hof.“  
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.  
Der Vorstand.

**Ev. Arbeiterverein Wildbad.**  
Samstag, 22. Januar 1910,  
Abends 8 Uhr,  
**Singstunde**  
im Gasthaus zum Hirsch.  
Sonntag, den 23. Januar, vormittags 11 Uhr,  
**Ausschuß-Sitzung**  
im Gasth. z. wilden Mann.  
Der Ausschuß.

**Alle Sorten Futterartikel**  
stets vorrätig und billigst bei  
**Bäcker Bechtle.**

Das in der gestrigen Nummer erschienene Zusetz  
**Wachtung**  
ist ohne Wissen meiner Person aufgegeben worden und ist selbiges hiermit widerrufen.  
**Friedrich Münz,**  
Wagenwärter a. D.

**Orangen**

sind jetzt am süßesten u. billigsten per Stück von 5-10 Pf. bei **Theodor Bechtle.**

**Prima, junges, fettes Kuhfleisch**

ist von Montag früh ab das Pfund zu 70 Pfg. zu haben bei **Fr. Wandpflug,** Metzgermeister.

**Evang. Gottesdienst.**

23. Januar 1910.  
Sonntag Septuagesimä.  
Vorm. 10 Uhr: Predigt: Stadtpfarrerweweiser Kumpf.  
Nachm. 1 Uhr: Christenlehre mit den Töchtern: Stadtpfarrer Beller.  
Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Kleinkinderschule: Stadtpfarrer Beller.

**MAGGI'S Würze**

ist Jedermanns Nutzen

**Lucia-Bügelkohlen**  
per Paket 20 Pf.  
sind zu haben bei **Robert Treiber,** vormals Daniel Treiber.

**Karlsruher Sprach- und Handelsschule „GERMANIA“.**  
Tel. 505. Karlsruherstr. 1

Pensionat für In- und Ausländer.

Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften. Gedieg. u. gründliche Ausbildung zu Buchhaltern, Kassierern, Bureaubeamten, Schreibern, Korrespondenten, Rechnungsführern, Verwaltern, Stenographen, Buchhalterinnen, Kassiererinnen, Korrespondentinnen, Stenographistinnen usw.

Nach Absolvierung des Unterrichts gesicherte Lebensstellung. Sämtliche entlassene Schüler und Schülerinnen erhielten bis jetzt Anstellung mit Anfangsgehalt bis 1500 Mk.

Praktisches Übungs- und Musterkontor. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Minderbemittelte P. eismässigung.

Prima Referenzen. Prospekte gratis durch die  
Direktion: K. Kramer.

**Wein**

**Inventur-Räumungsverkauf**

dauert noch fort!

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster!

Ich biete Ihnen äußerst günstige Vorteile, da sämtliche Artikel (ausgenommen sind Lamparter'sche blaue Arbeitsanzüge) im Preise bedeutend reduziert sind.

**Gustav Feldmann,** Pforzheim, Markt 3.

Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung.

